

Mit 1 500 Mark im Brustbeutel

Wie Michael Ogiermann vor einem Vierteljahrhundert ein neues Leben im Westen begann

VON MARKUS WESSLING

WALTROP. „Ich bin halb Wessi, halb Ossi“, sagt Michael Ogiermann. Der 51-Jährige, heute Lehrer an der Gesamtschule Waltrop, hat tatsächlich genau jeweils die Hälfte seines Lebens in der DDR und im Westen verbracht. Was lapidar klingt, ist eine deutsch-deutsche Geschichte, die es in sich hat.

Irgendwann Ende 1989: Michael Ogiermann und sein Schwager kommen mit dem Zug in Dortmund an. Sie haben ihre Heimat Eisenhüttenstadt („Hütte“) hinter sich gelassen. Eine Retortenstadt, gegründet von der SED, allerdings umgeben von wunderschöner Landschaft, die im Westen kein Mensch kennt.

1 500 Mark West haben die beiden bei sich, verteilt auf zwei Brustbeutel. Michael Ogiermann hat in der DDR seinen Trabbi verkauft. „Ich hatte die Wahl: 1 000 Mark West oder 10 000 Mark Ost.“ Er entschied sich fürs Westgeld.

Michael Ogiermann war Künstler in der Industriestadt nicht weit von der polnischen Grenze. „Ein echtes Privileg in der DDR“, sagt er. „Eine Nische.“ Der Arbeiter- und Bauernstaat sah sich als legitimer Sachwalter der deutschen Kultur in der Nachfolge von Goethe und Schiller. Der Leistungsdruck war nicht ohne. Jedes Jahr musste sich Ogiermann im Studium einer anspruchsvollen Prüfung stellen. Er zog es durch, beendete sei Studium.

Wende-Zeiten: Eisenhüt-



Ogiermann mit einem Bild der ehemaligen Lenin-Allee in „Hütte“.

—FOTO: WESSLING

tenstadt und die Stadt Saarlouis in der saarländischen Heimat begründen die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft. „Der Chef der Sportstätten war ein strammer Genosse und sagte: Ich fahr' da nicht hin.“ Er schickt

seine Stellvertreterin – Ogiermanns damalige Frau. Als sie wiederkommt und ihre Eindrücke schildert, reift der Plan, eine Zukunft im Westen zu suchen. Denn die Auftragslage für Ost-Künstler bricht mit einem Mal ein.

Da steht Ogiermann nun im Ruhrgebiet. Wenn er arbeiten wolle, brauche er wohl ein Auto, sagt man ihm. Also auf zum Gebrauchtwagenhändler. Zur Wahl stehen ein brauner Toyota Corona und ein schwarzer Mercedes

„Strich 8“. Ogiermann nimmt den Corona (nicht Corolla). Er will nicht mit einem Mercedes protzen. 500 Mark Anzahlung, die haben er und sein Schwager. Der Rest läuft auf Kredit. Bezahlen können sie das Auto, wenn sie Arbeit haben. Kredit, das kannten sie nicht aus der DDR. „Entweder du hast das Geld oder eben nicht. Und wenn du ein Auto haben willst, musst du jahrelang darauf warten.“

Nächste Aufgabe: eine Wohnung suchen. In der Zeitung findet sich etwas Passendes. Die Vermieterin sagt, die Wohnung sei zu haben, will aber 1 000 Mark Kaution. Die legen die Männer bar auf den Tisch. Sie haben ein Auto, eine Wohnung – und sind pleite. Ogiermann findet schnell einen Job, holt für eine Recklinghäuser Firma Blumen in Holland ab. Gerade noch an der polnischen Grenze zu Hause, lernt er jetzt nicht nur Westdeutschland kennen, sondern im Schweinsgalopp auch gleich den westlichen Nachbarn. Ogiermann hat Auto, Wohnung, Arbeit innerhalb einer Woche. „Das Schlimmste war das frühe Aufstehen“, sagt er. 3.30 Uhr jeden Morgen. Für einen Künstler-Freigeist die Hölle.

Wie der Blumenkurier Ogiermann später die Kunstgeschichte der Stadt prägte, wie er schließlich Lehrer wurde, das ist eine Geschichte für sich, die hier aus Platzgründen leider nicht erzählt werden kann. „Mut, Chancen, Erfolg“ lautet das Motto der Waltrop-Akademie, für die er arbeitet. Es könnte auch sein Motto sein.